

Umkehr zum Guten – Aufgabe fürs ganze Leben

Das Gute in der Ethik bleibt subkomplex, wenn es vom Bösen abstrahiert.¹ Die theologische Ethik kennt eine begründete Hoffnung auf das Gute, das dem Menschen von außen her (*extranous*) zukommt.² Der Vortrag spürt auf, wo der Mensch an der extranosischen Güte partizipiert ohne darin aufzugehen. Als Beitrag einer evangelisch-theologischen Ethik setzt er bei der Frage ein: Wie kommt das Gute zum Menschen? M. Luther hat mit den 95 Ablassthesen das liberative Epistem in der Theologie verankert, wonach „das ganze Leben Buße sei“.

Auch die säkulare Öffentlichkeit weiß und versteht, dass Menschen durch die Buße wieder ins Recht kommen. Dafür einige Beispiele:

1. Zum Rücktritt genötigte Politiker oder Dopingsünder im Sport sollen oder wollen Buße tun.
2. Medienethiker reflektieren die Frage, wie der Seelenstriptease in einer Talkshow nicht nur den Voyeurismus der Zuschauer bedient, sondern auch etwas „Gutes“ – z.B. Versöhnung – ermöglicht.
3. Ärzte ringen mit der nicht-medizinischen Frage, wie sie Patienten zu einem gesunden Leben anleiten.

Nach Jahrzehnten der Ablehnung hat sich die Psychologie dem Thema der Vergebung zugewandt und die Philosophie der Buße. Für M. Foucault manifestiert sich in der frühchristlichen Exhomologese die Wahrheit des Selbst. Sie wird nicht von selbst öffentlich, sondern bedarf – wie J. Butler in ihrer Theorie der Subjektwerdung erarbeitet – bestimmter Anredeszenen. Eine besondere Wendung gibt sie dem Begriff „Umkehr“, wenn sie von der „tropologische[n] Inauguration des Subjekts“ spricht.

Inwiefern ist die „Umkehr zum Guten“ für die Konstituierung des Subjekts unabwendbar? Der Vortrag argumentiert, dass sie weder einer intensiven religiösen Erfahrung noch anderer Selbsttechniken und Übungen bedarf. Die Buße nimmt ihren Ausgang beim Leiden des Menschen und begegnet dem extranosischen Guten im Bekenntnis (*confiteri*), das Schuld und Glauben (*Confiteor* und *Confessio*) betrifft. Sie ereignet sich in vier Paradigmen: ekklesial, therapeutisch, juridisch und liberativ.

Diese spezifische Manifestation des Selbst zwischen den Aporien des Lebens und der Hoffnung auf einen Neuanfang ist im Christentum mit einem bestimmten Glauben und einer Hoffnung verbunden. Die Buße ist ein Krisenphänomen und nicht beliebig wiederholbar wie eine philosophische Tugend, Selbsttechnik oder Lebenskunst. Sie nimmt ihren Ausgang im Leiden des Menschen und darin der Geburt ähnlich, dass sie ihn an den „Standort der Hoffnung“ (H.G. Ulrich) versetzt. Sie heftet sich nicht an Schuldfragen, sondern erwartet das Gute von einem Leben, das stärker ist als der Tod. Sie vertröstet Leidende nicht, sondern drängt auf gute Werke, die dem Leiden ein Ende setzen. Als tätige Erwartung des Guten veröffentlicht sie verborgenes Böses und befreit zu einem Leben in Recht und Gerechtigkeit.

¹ „Das Thema des Bösen und der Sünde wurde in der Philosophie des vergangenen Jahrhunderts erstaunlicherweise lange Zeit verdrängt und tabuisiert. ... [Dies scheint] mit einem oberflächlichen Aufklärungsverständnis und einer subkomplexen Anthropologie zusammenzuhängen.“ (Th. Rentsch, *Rede von der Sünde*, 9).

² „Niemand ist gut als Gott allein.“ (Mk 10,18 Luther-Übersetzung).